

Kunstchronik der Stadt Steyr
Architektur, Bildhauerei und Malerei (2. Fortsetzung)
Von Dr. Josef Ofner

Sakralbauten
Bürgerspital und Spitalkirche

Ein bedeutendes Bauwerk der Eisenstadt aus gotischer Zeit ist das am linken Steyrufer aufragende Bürgerspital, an das sich gegen Osten die ehemalige Spitalskirche (heute Pfarrhof der Vorstadt-pfarre St. Michael) anschließt. Bauteile dieses eindrucksvollen Gebäudekomplexes reichen in das erste Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zurück. Wie V. Preuenhueber berichtet, hat um 1304 die Gemahlin Albrechts I., Königin Elisabeth, damals Inhaberin der Herrschaft Steyr, „das Spital allhie zu Steyer samt der Kirchen, welche in honorem St. Elisabethae, St. Leopoldi und St. Floriani consecrirt worden, fundieret und erbauet“. Die Königin gab hierzu auch „die Aecker enhalb Steyer, die weiland Wernhardt der Behaimb zusammen bracht hat“.¹⁾

Da schon in romanischer Zeit das Spital und ein Gotteshaus bestanden, — um 1300 weihte dort Bischof Ruger einen Friedhof²⁾ — so ist die Gründung der Königin wohl als eine Neustiftung anzusehen, denn auch der Bürger Otto der Milchdoppe bezeichnete 1306 das Spital als „der Hochgebohrnen Königin von Rom Stiftung“.³⁾ In der „Salzstiftung“ des Jahres 1313⁴⁾ spricht Elisabeth vom „spital in der stat ze Steyer, daz wir gestiftet haben“.⁵⁾ Noch um 1620 erinnerte an diese Gründung folgende Inschrift in der Spitalkirche:

„Tausendt dreyhundert drehzehen Jahr
nach der Geburdt Christi nembt wahr
Zelt man, da Elisabeth,
Röm. Khönigin versteht,
Geborne Grävin zu Tyroll
vnd Görzen, Mutter Tugendt voll,
der Herzogen von Oesterreich,
begäbet im Spital zugleich
die Armen, hier mit Schencknus viel,
die ihr Gott all vergelten will,
wie er verspricht, in seinem Wort.
So haben auch an diesen Ort
viel Burgers-Leut verschafft dazu
die nun schlaffen in guter Ruh,
Gott woll ihn geben das ewig Leben,
vnd noch ermahnen thun darneben
andre mehr, die mildiglich
der Armen hie erbarmen sich.
Die Stiffth mehren, auf daß man der
mög hinführo erhalten mehr.
Weil dieser ist ein große Schaar,
vnd wachsen thut von Jahr zu Jahr,
Dessen wird Gott, ihr Christen mein
Ewig ein Belohner seyn.“⁶⁾

Baugeschichtliche Nachrichten sind uns aus dem 14. Jahrhundert nicht überliefert. Eine Zerstörung des Spitals durch den Stadtbrand des Jahres 1302, die in der älteren Lokalliteratur⁷⁾ angenommen

wird, erwähnt Preuenhueber nicht. Wahrscheinlich erfolgte anlässlich der Neustiftung um 1304 ein Umbau der alten Anlagen,⁸⁾ die vielleicht noch durch einen Zubau erweitert wurden. Vermutlich stand die heutige zweischiffige, kreuzgratgewölbte Eingangshalle im 14. und 15. Jahrhundert als Kirche in Verwendung.⁹⁾ In Messstiftungsurkunden¹⁰⁾ aus diesen Jahrhunderten ist nämlich von Gottesdiensten im Spital die Rede. Vielleicht deutet auch eine Lichtstiftung aus dem Jahre 1376 an, dass damals die spätgotische Spitalkirche (Vorstadtpfarrhof) noch nicht bestanden hat. Zu einem ewigen Licht im Bürgerspital stiftete Stephan der Schenk zwei Güter zu Weitarn (Waydarn) in der Pfarre Sierning.¹¹⁾

Wie die Stadtpfarrkirche und die Burgkapelle unterstand in kirchlicher Hinsicht auch die Spitalkirche dem Abt des Klosters Garsten. Dieses alte Herkommen bezeugten am 17. März 1305 die Gemeinde der Ritter, der Richter und die Gemeinde der Bürger zu Steyr.¹²⁾

Die Aufsicht über das Spital führte ein von der Stadtobrigkeit bestellter Verwalter. Erstmals findet der „Spital-Meister“ in der Salzstiftung der Königin Elisabeth (1313) Erwähnung.¹³⁾ Die Kosten für die Verpflegung der Spitalsinsassen und für die Gebäudeerhaltung wurden aus den zahlreichen Stiftungen und Legaten¹⁴⁾ gedeckt. Adelige und Bürger stifteten zum Spital Landgüter,¹⁵⁾ beziehungsweise die Einkünfte aus solchen, ferner Fleischbänke,¹⁶⁾ Weinberge¹⁷⁾ und namhafte Geldbeträge.¹⁸⁾ Verkaufte der Magistrat gestiftete Liegenschaften, dann hatte der jeweilige Besitzer jährlich einen Zins („Dienst“) dem Spital zu reichen.¹⁹⁾

Außer den oben angeführten Legaten, die ohne besondere Zweckbestimmung dem Spital zufielen, finden sich einige, die erkennen lassen, dass im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts eine bauliche Umgestaltung des Spitals und wahrscheinlich auch der Kirche geplant war. Zum Bau des Spitals („Spitalpew“) legierten 1475 Andreas Welsler 20 Pfund Pfennig,²⁰⁾ 1480 Thomas Dienstl 5 Pfund Pfennig,²¹⁾ 1490 der Lederer Peter Wiesing 3 Pfund Pfennig²²⁾ und 1499 Gilg Nördlinger 40 Gulden Rheinisch.²³⁾

Nach K. Eder ließ der wohlhabende Bürger Hans Fuchsberger im Jahre 1494 im Bürgerspital eine zweite Kapelle erbauen. Vorausgesetzt, dass diese Angabe richtig ist,²⁴⁾ könnte angenommen werden, dass an die Südwand der alten kapellenartigen Spitalkirche (Eingangshalle) die neue Fuchsberger-Kapelle gebaut wurde. Das noch heute in der Küche des Vorstadtpfarrhofes befindliche spätgotische Türgewände bildete möglicherweise den Eingang in die Kapelle.

Über den Bau der spätgotischen zweischiffigen und dreijochigen Spitalkirche (13 x 18 Meter) fehlen sichere Hinweise. Der Baubeginn mag noch in das 15. Jahrhundert fallen, die Fertigstellung in das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.²⁵⁾ Das mit geradem Ostabschluss versehene Gotteshaus, zu dessen Südeingang von der Steyrbrücke noch um 1620 eine Stiege führte,²⁶⁾ wurde über mächtigen Gewölben erbaut. In diesen Räumen erfolgte einstmals der Ausschank des „Spital Weines“.²⁷⁾ Hierzu bemerkt Preuenhueber: „Daher es für ein Wahrzeichen gehalten wird, daß einer sey zu Steyer gewest, wann er anzuzeigen weiß, daß er allda eine Kirchen über einen Wirths-Hauß gesehen“.²⁸⁾

Mit dem Kirchenbau dürfte jedenfalls folgende Angelegenheit zusammenhängen. Im Jahre 1517 baten die Bewohner der Vorstadt Steyrdorf Abt Ulrich IV. von Garsten, er möge gestatten, dass sich zur Nachtzeit, in der das Steyrtor gesperrt ist, für Versehänge ein Priester der Stadtpfarre im Spital aufhalte und dort auch das Allerheiligste aufbewahrt werden dürfe. Sie ließen um diese Zeit „im Spital“ auch ein Sakramentshäuschen errichten. Da der Abt das Ansuchen der Steyrdorfer zurückwies, überreichte der Bürger Wolfgang Rumpl Kaiser Maximilian I. 1518 persönlich eine Bittschrift. Der Kaiser erteilte daraufhin am 2. Mai dem Landeshauptmann den Auftrag, mit dem Abt zu verhandeln. Aber erst am 28. Februar 1519, nachdem sich die Bürger auch an den Bischof von Passau gewandt hatten, erfüllte der Abt die Bitte.²⁹⁾

Archivalien aus dem 17. Jahrhundert berichten von einem Durchgang für Fußgänger, der wahrscheinlich schon in spätgotischer Zeit über den oben erwähnten Stiegenaufgang durch die Kirche und durch das Spital in die „Steyrdorfgasse“ (heute Kirchengasse) führte. Auf Grund einer Beschwerde des Garstner Abtes Anton Spindler befahl am 18. Februar 1617 die Landeshauptmannschaft der Stadtobrigkeit zu Steyr, dass sie „den Durchgang oder die Thier obbemelter Spitalkirchen Inn: vnd bey der Khirchen (weilen derselbe allein für die Jenigen, so sich zur anhörung des Gottesdienstes in die Khirchen begeben wollen, vnd gahr nit für ainen gemainen Liederlichen Durchlauff erhebt vnd gebauth worden ist) gegen der Steyrdorffgaßen, alßbalten Spörren, vnd hinfüran allzeit gespört lassen“.

Bürgermeister, Richter und Rat aber waren nicht geneigt, diese Anordnung zu befolgen und wandten sich am 3. April an die Niederösterreichische Regierung. „Belanget aber fürs Annder den Durchgang durch das Spital alhie, vnd die Kirchen darinn“, so heißt es in der Eingabe, „hat es damit diese Beschaffenheit, das derselbige nit allererst in wenig Jahr vnd Zeiten eingefürth worden, Sonnder ye vnnd allwegen, über aller Menntsch en gedenckhen, in gebrauch gewest, darwider auch ainiger hieoriger Prälat Zue Gärsten, noch sonsten Geistlich oder weltliche Persohn, oder das solcher Durchgang ein Verhinderung im Gottesdienst gemacht hette, sich in geringsten niemallen beschwärt, Sonnder wie der offenbare Augenschein vnd glegenheit des Orths mit sich bringt, hat solcher vonn erster erbauung, solches Spitals vnd Kirchen, auß nott dahin gericht müssen werden, weil die Gaß vnd farthweg daneben, also enng, das Zwenn Wägen schwärlich für einander khommen khönnen. Neben aber alls ein Landtstraß durch das Steyrdorff, augenblicklich von fahrendt vnd Reittendten Persohnen gebraucht wirdt, da dann sonderlichen Zu Jar vnd wochenmarckhts Zeiten, ein unmöglich Dinng, daß man annderer gestalt alls durch gedachts Spital vnd Kirchen darinn, mit dem gehn fürkhommen khündte, Zumall es auch die gelegenheit vnd Natur des Orths nit gibt, daß man solchen Reitt- vnd farthweg, damit zugleich auch die gehenten vnuerhindert hin kommen möchten, erweitern khündte, allß da Zu einer seiten das Wasser der Steyr, Zur anndern der Perg vnd daraufstehenten Heuser,³⁰⁾ solches nit zuelassen, wie wir Vnnß destwegen in den unfällbaren offenbahrn Augenschein Ziehen thuen“.

Aus diesem aufschlussreichen, vielleicht etwas übertriebenen Bericht, der auch die damaligen Verkehrsverhältnisse in Steyrdorf beleuchtet, erfahren wir noch, dass ein altes starkes Eisengitter, „so breit die Kirchen ist“, den Kirchenraum vom Durchgang trennte. Erwähnt wird in dem Schreiben auch ein Kruzifix, das von den durchgehenden Leuten beschädigt wurde.³¹⁾

Obgleich Steyr betonte, dass die Auflassung des Durchganges „bey einer so großen gmain, allerlai vngelegenhaiten verursachen“ würde, dürfte die Angelegenheit durch den kaiserl. Rat und Anwalt der Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns Bapt. Spindler von und zu Hofegg im Sinne des Garstner Abtes geregelt worden sein.³²⁾

Das noch im Dachboden des Vorstadtpfarrhofes sichtbare Gewölbe der ehemaligen Spitalkirche lässt diese als ein Werk der Steyrer Bauhütte erkennen, der damals die Baumeister Wolfgang Tenc und Hanns Schwettichauer vorstanden. Nach Dehio arbeitete in dieser Zeit in Steyr auch der „Meister Stephan“, der nach 1521 das Gotteshaus in Hofkirchen im Traunkreis vollendete.³³⁾

In den folgenden Jahrzehnten dürfte die Bautätigkeit in Steyr nur auf die dringendsten Fälle beschränkt gewesen sein. Verheerende Stadtbrände in den Jahren 1518³⁴⁾ und 1522, der Bauernaufstand des Jahres 1525, Vorstöße türkischer Streifscharen bis an die Stadtgrenzen (1529, 1532) sowie die seit etwa 1520 herrschenden konfessionellen Auseinandersetzungen störten empfindlich das städtische Wirtschaftsleben, auch das Bürgerspital wurde in Mitleidenschaft gezogen. So ließ im Jahre 1531 der Landeshauptmann das Bargeld des Spitals, die Kleinodien und Kirchenornate zur Deckung der Türkenkriegskosten abfordern.³⁵⁾

In dieser Zeit vollzog sich in Steyr der Übergang von der Spätgotik zur Renaissance. Die neue Kunstrichtung beeinflusste bereits, wenn auch nur geringfügig, die umfangreichen Bauarbeiten, die der verdienstvolle Spitalverwalter Hanns Schmidhucker³⁶⁾ an Spital und Kirche durchführen ließ. Im Jahre 1535 begann er mit der Erweiterung des Spitals gegen das in westlicher Richtung tiefer gelegene Bad zu (Badgasse 1).³⁷⁾ Um durch diesen Bau nicht zu Schaden zu kommen, stellte der Inhaber des Bades Jörg Tiebolt folgende Bedingungen: Der Spitalmeister hat die dem Bad zugekehrte Wand mit einer „Schied- oder Giebelmauer“ abzuschließen, die Kosten für die Umgestaltung der Fenster zu tragen und dafür zu sorgen, dass durch Bäume im Spitalgarten dem Bader kein Licht entzogen werde. Schließlich musste Schmidhucker versprechen, kein „haymbliches Gemach“ im Spitalgarten oder neben des Baders Fenster aufführen zu lassen. Dieser Vertrag wurde am Feste Christi-Himmelfahrt des genannten Jahres in Anwesenheit von Bürgermeister und Stadtrichter abgeschlossen.

Über weitere Arbeiten, die Schmidhucker durchführen ließ, berichten die ältesten Bürgerspitalrechnungen.³⁸⁾ In den Jahren 1540 und 1541 ließ der Spitalmeister hauptsächlich Steinmaterial nach Steyr bringen. Von Perg bezog er 1540 „Stein“ für drei Fenster um 3 Pfund Pfennig 6 ß 24 d. „Kholmayr“ lieferte aus dem „Steinbruch“ 33 „fertstain“ zu je 40 d und dem „Hansen Am stain“ bezahlte

er 1541 für 29 Stück Tuffsteine 4 fl. 6 ß 20 d.³⁹⁾ Da er sie auf zwei Flößen „herauß“-führen ließ, kann angenommen werden, dass sie in der Ortschaft Hintstein, Gemeinde Großraming, gebrochen und auf der Enns nach Steyr verfrachtet wurden.⁴⁰⁾

Für das „Überhauen“ von 410 Schuh „Stuck oder Quader bezahlte der Verwalter 1540 an „Meister Wolfgang maurer“ 8 Pfund Pfennig 4 ß 10 d,⁴¹⁾ für ein Kreuz dem Schmied Christof 1 ß 19 d und für ein „schiltl am spitall Zumallen“ dem Maler Anthoni zwei Pfund (Pfennig). In diesem Fall handelt es sich wahrscheinlich um die von Schmidhucker verfasste Inschrift, die später auf eine Metalltafel übertragen wurde und noch heute über dem Portal zur Eingangshalle zu sehen ist. Zu Preuenhuebers Zeiten befand sie sich über der Tür zur Spitalkirche und hatte folgenden Wortlaut:

„Elisabeth, Romanorum Regina, Archiducum Austriae progenitrix, nata Tyrolis & Goriciae Comes, hujus Hospitalis pauperes largis pro sua pietate dotibus auxit Anno MCCCXIII. H. O. I. I. Johann Schmidhucker hujus Hospitalis praefectus MDXXXIV“.⁴²⁾

Im Jahre 1541 vermerken die Rechnungen für Bauarbeiten lediglich die Ausgabe von 5 fl. 4 ß für drei von Meister Wolfgang Trutenperger „gepaute Fenster Auff den Gang“ und die Vermauerung der „Rigl Luckhen“ an der Kirche.⁴³⁾

Am umfangreichsten war die Bautätigkeit im Jahr 1542. Die Arbeiten wurden in der Woche nach dem Heiligendreikönigsfest begonnen und um Martini (11. November) abgeschlossen. Es arbeiteten in dieser Zeit 2 Steinmetzgesellen 39 Tage, Steinmetzmeister Lienhart 12 Tage, Steger, vermutlich auch ein Steinmetz, 8 Tage, 4 Tagwerker 11 und 5 Tagwerker 29 Tage, 4 Maurer 14 ½ und 3 Maurer 7 ½ Tage, Meister Lienhart, Maurer, 14 Tage. An Baumaterial bezog Schmidhucker 2 Mut Kalk,⁴⁴⁾ den „schlußmair“ um 4 fl. 4 ß lieferte, 18 Stück Tuffsteine von Sebold zu Räming⁴⁵⁾ um 1 fl. 6 ß 15 d, 4000 Stück Gewölbeziegel zum Preis von 10 fl. und 1410 Stück Dachziegel, die 6 fl. kosteten. Der Fasszieher Hans Poltzen lieferte einen „Hanpaumb“⁴⁶⁾ zur Durchführung der Arbeiten am Kirchturm.⁴⁷⁾ Im nächsten Jahr wurden abermals 1000 Stück Dachziegel von Zumbherumb⁴⁸⁾ um 4 Pfund 3 ß 6 d gekauft.⁴⁹⁾

Im Großen und Ganzen wurden jedenfalls 1543 die Bauarbeiten abgeschlossen. Im Jahre 1544 legte Steger noch „bey dem Prunn nach der Maur“⁵⁰⁾ ein Pflaster. Der Ankauf von 2000 Stück „schintlnegel“⁵¹⁾ deutet an, dass einzelne Gebäudeteile mit einem Schindeldach versehen waren. In diesem Jahr ließ auch der Richter Melchart Hirsch ein „Khötterl Im Spital“ errichten, wofür der Verwalter 3 fl. 1 ß 22 d auszulegen hatte. Dieses „Narrenköderl“⁵²⁾ eine Art Pranger, stand vermutlich in der Eingangshalle oder an der nordseitigen Außenwand des Spitals, vor der sich im 16. Jahrhundert ein geräumiger Platz befand.⁵³⁾

Die Gesamtausgaben für die in der Zeit von 1540 bis 1544 durchgeführten Instandsetzungen und Neubauten beliefen sich auf 274 fl. 2 ß 25 b.

Die Spitalrechnungen⁵⁴⁾ sind nicht nur baugeschichtlich interessant, sie geben auch Aufschluss über die ehemaligen Arbeitslöhne. Der Taglohn betrug für Steinmetz- und Maurermeister 32, für Maurer 28, für Steinmetzgesellen 24 und für Tagwerker 4 bis 5 Pfennige.⁵⁵⁾

Wahrscheinlich wurde im Zuge der Renovierung auch die anfänglich sakralen Zwecken dienende Eingangs- oder Vorhalle, die 1567 als „Speisgewelb“ (Speisgewölbe) bezeichnet wird,⁵⁶⁾ umgestaltet. Die reichen Kapitelle und Basen der drei das Gewölbe tragenden 190 cm hohen Marmorsäulen zeigen romanische Formen. Aus diesem Grund wurden sie in der älteren Literatur auch der romanischen Kunstperiode zugeschrieben.⁵⁷⁾ Heute sind die Kunsthistoriker der Ansicht, dass es sich um Nachbildungen aus der Zeit der Renaissance handelt.⁵⁸⁾ Die Gestaltung dieser Säulen, die als vorzügliche Arbeiten der bodenständigen Renaissance-Romanik anzusprechen sind, erfolgte sicherlich zwischen 1520 und 1550.

Dass die Halle einstmals als Speiseraum diente, bezeugt die um 1930 unter dem Verputz entdeckte Inschrift:

„Wer christlich Werk will beweisen.
Der thue die Armen willig speissen
Wie Gott befiehlt in seinem Wort
Und lög hierin an diesem Ort
Williglich nach Vermögenheit.
Gott vergilt's in Ewigkeit!“⁵⁹⁾

An die ehemalige Kirche mag noch das prächtige spätgotische Kruzifix an der östlichen Abschlusswand erinnern.⁶⁰⁾ Die große künstlerische Bedeutung dieses hervorragenden Werkes der Bildhauerei erkannte schon Adalbert Stifter. Eine spätere Würdigung stammt von Otfried Kastner. Er schrieb 1951: „Die lebensgroße Holzfigur des Steyrer Christus wurde erstmalig in der ‚1000 Jahre-Christliche-Kunst‘- Ausstellung in Linz zwischen den Schreinwächtern des Kefermarkter Meisters gezeigt. Er war einer der stärksten Eindrücke der Spitzenschau unserer Heimat, ja eine Entdeckung. Seine hohe Qualität wurde neben den Vergleichsstücken erst völlig klar. Die Schönheit seiner alten Fassung wurde gesteigert durch die allzu harte Oberflächenbehandlung anlässlich der Restaurierung durch den Freund A. Stifters, den Linzer Bildhauer Rint. Man sah erst in der unerbittlichen Helle der Ausstellungshalle, daß damals vor fast hundert Jahren mehr als nur die graue Farbschichte des Ölanstriches gefallen sein mußte. Es wurde erst klar, welch ein Zauber in Unberührtheit der alten Fassung beim Steyrer liegt. Er ist der einzige, der blieb wie er zu Ende des 15. Jahrhunderts geschaffen wurde. Er läßt uns erahnen, wie damals die Stadtpfarrkirche von Steyr mit der Vielzahl ihrer Altäre, die beim großen Brand ein Opfer der Flammen wurden, noch gewirkt haben muß. Auch könnte man annehmen, daß unser Christus einst von Assistenzfiguren begleitet war, ja man hat sie in der Darmstätter Maria- und Johannesfigur erkennen wollen, die durch den Kunsthandel unserer Heimat verloren gingen.

Erst in der zweischiffigen Halle des Steyrer Bürgerspitals aber findet er den Raum und die Atmosphäre, die uns sein Bild nie mehr vergessen lassen. Die roten Marmorsäulen aus jener heimischen Renaissance, die auf ‚romanische‘ Formen zurückgreift, und der Boden der Halle geben einen warmen Ton, der mit dem Seitenlicht im vollen Gegensatz zu dem harten Licht des Ausstellungsraumes in Linz steht. Erst hier kommt seine künstlerische Qualität zur letzten Tiefe seelischer Aussage. Es ist ein Haupt voll Blut und Wunden über einem schlanken nur mit einem strenglinigen Lententuch bekleideter Körper ohne Effekt und Barozismen, von keinem anderen Christusbild unserer Heimat wieder erreicht. Manche Innviertler blieben nicht ohne Überarbeitung, der Riederzirkingler, der Mauthausner, der St. Wolfgang im Gesprenge, selbst der Astls in Hallstatt in seiner wiedergeschickten fast unheimlichen Farbigkeit, wo das Rot des Blutes mit dem blauen Schatten der Verwesung kontrastieren, der Riesen-Christus in Admont, oder in Stift Seitenstetten — keiner erreicht die seelische Ausdruckskraft des Steyrers, der in einer glücklichen Stunde eines uns noch völlig unbekanntem Meisters geschaffen wurde. Ferne Geschlechter haben geweint, wenn sie sich vor solch einem Antlitz allein zur Sammlung und Andacht fanden, sie haben seinen Opfertod mit- und nachempfunden und der eigene Schmerz wurde vor seinem Opfer klein“.⁶¹⁾

Zur Ausgestaltung von Spital und Kirche legierten noch Bürger in der Reformationszeit. So stammt ein Legat im Betrag von 100 Gulden aus dem Jahre 1544 von Hans Pfefferl.⁶²⁾ Aber auch die Eingänge an Abgaben wurden zur Finanzierung von Bau- und Instandsetzungsarbeiten zum Teil herangezogen. 1540 z. B. betrugen die Einnahmen des Spitals 872 Pfund 2 ß 24 ½ d, die Ausgaben 559 Pfund 3 ß 20 ½ d.⁶³⁾

Im Jahre 1554 brach in Steyrdorf eine furchtbare Feuersbrunst aus, die wahrscheinlich an dem Bürgerspital nicht spurlos vorübergegangen sein dürfte.⁶⁴⁾

Für wertvolle Hinweise danke ich an dieser Stelle Fr. F. Bodingbauer, stud. phil.

Die St. Margaretenkapelle

Aus der Zeit des Spätmittelalters stammt auch die an den Stadtpfarrhof grenzende Margaretenkapelle. Sie ist älter als die Pfarrkirche, darf aber, wie schon Preuenhueber bemerkt, nicht als die frühere Pfarrkirche angesehen werden.⁶⁵⁾

Eine Garstner Urkunde, die die Jahreszahl 1143 trägt, aber schon längst als „dreiste Fäschung“ aus der Zeit des Interregnums erkannt wurde, erwähnt eine „cella“ an der Mündung der Sabinicha (Teufelsbach) in die Enns.⁶⁶⁾ Vielleicht handelt es sich um eine Vorläuferin der Margaretenkapelle. Jedenfalls hätte die unechte Urkunde diese Kapelle nicht erwähnt, wenn sie nicht in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schon vorhanden gewesen wäre.

Das gegenwärtige Bauwerk stammt wohl größtenteils aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In einer Messstiftung des Georg Pülsinger aus dem Jahre 1430 ist die Rede von einer „neuen Kapelle“. ⁶⁷⁾ Wahrscheinlich ist damit die Margaretenkapelle gemeint, die als solche einige Jahre später, und zwar in einem 1437 von Herzog Albrecht V. ausgestellten Spruchbrief erstmals urkundlich genannt wird. ⁶⁸⁾

Der Name des Baumeisters ist uns nicht überliefert. Der zierliche Dachreiter der Kapelle wird Hans Puchsbaum zugeschrieben. Das spätgotische sechseckige Türmchen mit seinen Fialen, Krabben ⁶⁹⁾ und Wasserspeiern zeigt stilistische Verwandtschaft mit der bekannten Steinsäule „Spinnerin am Kreuz“ in Wien, die nach Bruno Grimschitz ein Werk des Wiener Baumeisters sein soll. ⁷⁰⁾

Die Margaretenkapelle weist im Innern folgende Maße auf: Chor 4,96 m breit, Schiff 22,94 m lang und 6,97 m breit, Höhe von Chor und Schiff: 9,30 Meter. ⁷¹⁾ Der kreuzrippengewölbte Chor mit 5/8 Schluss ist eingezogen und einjochig, das einschiffige Langhaus besteht aus drei Jochen. ⁷²⁾ Die Schlusssteine im Kreuzrippengewölbe zeigen stilisierte Blüten (Lilie, Rose) und die Buchstaben MRS. Die von F. Berndt angestellte Deutung dieser Schriftzeichen mit Margarete Regina Steyr dürfte wohl kaum zutreffen. Berndt denkt an die Schwester Friedrichs II. des Streitbaren, die mit Ottokar von Böhmen vermählt war. ⁷³⁾ Eher könnte man die Anfangsbuchstaben eines Stifternamens vermuten, vielleicht Marquardt R-äntsch S-teyr, Stadtrichter 1371 und 1391. ⁷⁴⁾

Zur „Besserung“ der St. Margaretenkapelle legierte der Bürger Hans Fuchesperger in seinem Testament aus dem Jahre 1521 vier Pfund Pfennig. ⁷⁵⁾ Demnach war das Gebäude schon damals reparaturbedürftig. Größere Veränderungen wurden aber erst in der Barockzeit vorgenommen. ⁷⁶⁾

Abkürzungen: UOÖ. = Urkundenbuch des Landes ob der Enns. — StA = Stadtarchiv. — F. = Faszikel. — K = Kasten. — L = Lade. — RP = Ratsprotokoll. — VKSt. = Veröffentl. des Kulturamtes der Stadt Steyr.

- 1) V. Preuenhueber, *Annales Styrenses* (1740), S. 40.
- 2) UOÖ., Bd. 9 (1868), S. 93 f., Nr. 94.
- 3) Preuenhueber, a. a. O., S. 44.
- 4) 30 Fuder „dürres Salz“ aus Hallstatt.
- 5) UOÖ., Bd. 3 (1868), S. 93 f. — Preuenhueber, a. a. O., S. 47.
- 6) Preuenhueber, a. a. O., S. 40.
- 7) A. Rolleder, *Heimatkunde von Steyr* (1894), S. 120, 137, 184.
- 8) Nach J. Lenzenweger sollen Bürgerspital und Kirche aus dem 13. Jahrhundert stammen. J. Lenzenweger, *Die Entwicklung des Pfarrnetzes der Benediktiner-Abtei Garsten*. Theolog. Dissertation, Wien (1939), Maschinschrift.
- 9) Die kleine kapellenartige Kirche, die vielleicht mit einem quadratischen Ostturm ausgestattet war, weihte 1305 Bischof Ruger. UOÖ. Bd. 4 (1867), S. 379.
- 10) Ritter Otto Scheck, Besitzer der Spitalmühle, stiftete 1328 drei Wochenmessen „zv dem Gots- haus im Spital ze Steyr“. UOÖ., Bd. 5 (1868), S. 356 ff. — (Eine Messstiftung stammt von Herzog Rudolf IV. aus dem Jahre 1364. Er gab 16g Wiener Pfennige für eine tägliche Messe „in dem Spital ze Steyer“ und verfügte, dem zelebrierenden Priester im Stadtpfarrhof eine Wohnung zu verschaffen. UOÖ., Bd. 8 (1883), S. 177. — Im gleichen Jahre stiftete Berchtold der Pohnalm zu einer ewigen Messe „in das Spital“ einen Weingarten zu Rossaz und ein Gut zu Wayden (Waytarn) samt 2 Hofstätten. UOÖ., Bd. 8 (1883), S. 170 f.; StA., F. Gottesdienst-Stiftungen 1364—1778, K. XI, L. 34, Nr. 3, Orig. Perg., Siegel abgerissen. — 1490 stiftete der bürgerl. Mes- serer Stephan Praunauer (Pranauer) 600 Pfund Pfennig, doch sollen alle Wochen 4 Messen „im Spital“ gelesen werden. Er bestellte „zu Aufsehern und Exekutoren“ die Angehörigen der Mes- sererzeche. Diese Stiftung bereicherten seine Kinder 1495 mit 352 Gulden, 3 Häusern in Steyr- dorf und einigen Schleifen. Preuenhueber, a. a. O., S. 159. — Vgl. K. Eder, *Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung* (1933), S. 59.
- 11) UOÖ., Bd. 9, Nr. 70, S. 97, 143 f. — StA., F. Gottesdienst-Stiftungen 1364 bis 1778, K. XI, L. 34, Nr. 6.

- 12) „... daz der Ersam Abt Vlreich von Garsten vnd swer nach im da abt wierdt, vnser rechter Pfar-
rer ist vber die Stat ze Steyr, ober die Chappelle in der Pvrge vnd ober daz Spital...“ UOÖ. Bd.
4 (1867), S. 478.
- 13) Preuenhueber, a. a. O., S. 48.
- 14) Am 28. 3. 1328 vermachte Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrichs des Schönen, zum
Spital 2 Pfund Pfennige. UOÖ., Bd. 5 (1868), S. 506. — Erwähnt sei, dass 1349 ein Betrag von
30 Pfund dem Wert von 2 Bürgerhäusern oder 15 Ochsen gleichkam. Baldass-Buchowiecki-
Feuchtmüller-Mrazek, *Gotik in Österreich* (1961), S. 36. — Ein Legat zum Spital aus 1508
stammt vom Bürger Friedrich Kerschlager. Den Spitalsinsassen ließ Bartlme Trodl in seinem
Testament 1533 die Einkünfte von 2 Gütern, wahrscheinlich in der Pfarre Weyer, zukommen.
In seinem Testament v. 7. 5. 1540 verschrieb Hans Fuchsberger dem Spital 100 Pfund Pfennige,
die ihm der Kaiser schuldete. Eder, a. a. O., S. 188.
- 15) Z. B. stifteten: 1360 Jakob Kündler das Gut „der Chanal“, das 30 Pfennig und ein Schaff Hafer
diente. UOÖ., Bd. 7 (1876), S. 722. — 1371 Hildegard, Witwe Dietmars des Chramer ein Gut zu
Judendorf und das Gut „Pawngarten“ in der Pfarre Wolfen. UOÖ., Bd. 8 (1883), S. 505 f. —
1389 Bürger und Spitalmeister Düring der Lueger die Güter „im Zaun“ und „im Stockach“ in
der Pfarre Pfarrkirchen. Preuenhueber, a. a. O., S. 66; 1412 Wolfgang, Hans und Margarete
Millwanger das Flader-Gut, ebenda, S. 54; 1426 Katharina und Kunz von Stegen bzw. Johann
Kammerhuber den Stadlhof. Ebenda, S. 74. — StA., F. Gottesdienst-Stiftungen 1364—1778. K.
XI, L. 34. Weitere Stiftungen verdankte das Spital auch den Bürgern Hans Perausch (1440) und
Hans Kriechbaum (1496); Preuenhueber, a. a. O., S. 172.
- 16) 1371 schenkte Hildegard, Witwe Dietmars des Chramer, dem Spital eine in der Stadt gelegene
Fleischbank. UOÖ. Bd. 8 (1883), S. 505. — Im gleichen Jahr überließ der Zechmeister der Elend-
zeche an Marchart den Rätschen eine Fleischbank an der oberen Stadtplatzzeile „gelegeng
Gotfrids dez Ripler vleischpanch über“, wofür er jährlich einen „Dienst“ in das Spital zu leisten
hatte. UOÖ., Bd. 8, S. 551 f.
- 17) 1306 gaben Otto der Milchdoppe und seine Hausfrau Elespethen dem Spital einen Weingarten
an dem Kolmuz (vermutl. Kolnitz, NO.), UOÖ., Bd. 4 (1867), S. 500; Preuenhueber, a. a. O., S.
44. — 1364 Weingarten zu Rossaz, Berchtold d. Ponhalm, siehe S. 2, Anm. 5. — 1507 erhielt
das Spital zwei Weingärten vom Bürger Thomas Stelzam, 1515 soll „Kunz von Nürnberg“ (Kunz
Horn) ebenfalls 2 Weingärten zum Spital gestiftet haben. Eder, a. a. O., S. 188.
- 18) 1463 verschaffte Friedrich Traindt, Stadtrichter in den Jahren 1451/52, 1462/63, zum Spital 20
fl. Preuenhueber, a. a. O., S. 126. — 1501 gaben Gilg Lederer und seine Gemahlin zum Spital
21 Wiener Pfennige. Eder, a. a. O., S. 188. — 1544 spendete Hans Pfefferl 100 Gulden. StA., F.
Pfarrkirche 1601—1651, K. XI, L. 26, Nr. 120: „Verzeichnis etlicher Jüngern Geschäft ad pias
causas“.
- 19) B. Ladenbauer, *Steyr im Mittelalter. Maschinschrift* (1964).
- 20) StA., F. Gottesdienst-Stiftungen 1364—1778, K. XI, L. 34, Nr. 27.
- 21) Ebenda, Nr. 30.
- 22) Ebenda, Nr. 32; vgl. Eder, a. a. D., S. 188.
- 23) Ebenda, Nr. 37.
- 24) K. Eder zit. „Stadtarchiv Steyr, Stiftungen“. Eder, a. a. O., S. 59, 133, 188. — Die Orig. Urkunde
konnte noch nicht gefunden werden.
- 25) Eine 1502 von der Stadtobrigkeit ausgestellte Urkunde besagt, dass die Kirche noch „viele bau-
liche Mängel“ aufweise. M. Brandl, *Die gotische Bürgerspitalskirche in Steyr*. VKSt. 1964, Heft
25, S. 64. F. Berndt fand in einem Spitalurbar, das er leider nicht näher bezeichnet, dass die
Kirche 1507 renoviert und 1508 die Kirchenfenster erstmals gemacht wurden. F. Berndt, *Häu-
serverzeichnis der Stadt Steyr*. Manuskript (o. J.), S. 213.
- 26) Preuenhueber, a. a. O., S. 40.
- 27) Siehe Weinberg-Stiftungen. — Am 1. 10. 1769 verkaufte die Stadt die zum Bürgerspital gehö-
rigen zwei Weinberge in Spitz und Schwallenbach um den Schätzungswert an Joseph Preuer
und Josef Hüfner in Spitz. StA., RP. 1759, fol. 446, 456.

- 28) Preuenhueber, a. a. O., S. 41.
- 29) Lenzenweger, a. a. O., S. 266 f. — Der Kaplan der Praunauerischen Messstiftung und der Geistliche der Messerer-Innung bewohnten das Haus Kirchengasse Nr. 1, das 1521 Lorenz Gutbrot der Messererzeche übergeben hatte. Eder, a. a. O., S. 60.
- 30) Vor Erbauung der Michaelerkirche standen auf dieser Anhöhe 11 Bürgerhäuser.
- 31) Vermutlich handelt es sich um das schöne spätgotische Kreuz in der Eingangshalle.
- 32) StA., F. Bürgerspital (1593—1681), K. III, L. 21, Nr. 120. — F. X. Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr (1887), S. 242. — Abt Anton II. (1614—1642) weihte die „Hl.-Geist-Kirche“ oder Spitalkirche, in der seit 1600 kein Gottesdienst mehr gehalten wurde am 9. 9. 1617. K. Schiffmann, Die Annalen des Wolfgang Lindner. Archiv f. d. Gesch. d. Diözese Linz. Jg. VI u. VII (1910), S. 315 f. — Preuenhueber, a. a. O., S. 357. — Nach Jakob Zetl fand die Weihe am 24. 10. 1617 statt. L. Edlbacher, Die Chronik der Stadt Steyr von Jakob Zetl, 1612—1635. Mus. Jahr. 58er. XXXIII (1878), S. 13.
- 33) Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. 58b. Oberösterreich (1958), S. 119.
- 34) Im Jahre 1518 beschädigte ein im Haus des Bürgers Wolfgang Kriechbaum entstandener Brand eine Anzahl Häuser in Steyrdorf. Preuenhueber, a. a. O., S. 207.
- 35) Ebenda, Seite 247.
- 36) Der Ratsbürger und Eisenhändler Hanns Schmidhucker, wohnhaft in Ennsdorf, ließ ein neues Spital-Urbar anlegen. Er starb 1546. Um 1620 war sein Wappen noch an einem Gangfenster des Spitals zu sehen. Preuenhueber, a. a. O., S. 264 f.
- 37) 1463 schenkte Herzog Albrecht das Bad seinem Diener Christoph Lerochen, später gelangte es in den Besitz der Familie Rumpel („Rumpelbad“). J. Ofner, Die alten Bäder der Stadt Steyr. Amtsblatt Stadt Steyr v. 1. 7. 1963.
- 38) StA., F. Bürgerspitalrechnungen 1540—1544, K. III, L. 22.
- 39) fl. = Gulden, ß = Schilling, d = Pfennig.
- 40) Aus dem Ennstal bezogen schon die Römer für ihre Bauwerke Gesteinsmaterial. „Aus dem Stein spricht Kunstwollen“. Linzer Volksblatt v. 1. 7. 1965 (Vortrag Dr. Kieslinger).
- 41) „Mit maister wolfgang mauer abgerait der stukh oder quader so Ich in angedingt hab, Zu vberhauen vom schuech 5 d haben 410 schuech...“ Bürgerspitalrechnung 1540. — 410 Schuh zu je 31,6 cm = 129,56 m.
- 42) Preuenhueber, a. a. O., S. 40.
- 43) StA., Bürgerspitalrechnung 1541, K. III, L. 22.
- 44) 1 Mut = 30 Metzen zu je 61,49 Liter; 2 Mut = 3689,4 Liter. — A. Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich (MCMLII), S. 526.
- 45) Wahrscheinlich Großraming.
- 46) Ein mehrere Meter langes Rundholz, das zum Festbinden von Heu- und Strohladungen von Bauern noch heute verwendet wird.
- 47) Bürgerspitalrechnung 1542. StA., K. III, L. 22.
- 48) Hieronymus Zuvernumb, der hauptsächlich mit Venedigerwaren handelte, war dreimal Bürgermeister (1522/23, 1527/28, 1531—1536), er starb 1547. E. Krobath, Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit. VKSt., Heft 16 (1956), S. 15—19.
- 49) StA., K. III, L. 22: Bürgerspitalrechnung 1543.
- 50) Dieser Brunnen war noch 1928 vorhanden.
- 51) Die Nägel lieferte „Dribswetter“ um 4 ß 24 d. StA., K. III, L. 22: Bürgerspitalrechnung 1544.
- 52) Ein eiserner oder hölzerner Käfig (Kotter), in den man Sträflinge sperrte, um sie narren zu können. A. Hoffmann, Mittelalterliche Ehrenstrafen. Heimatland, Jg. 12 (1935), Maiheft, S. 68.
- 53) Preuenhueber, a. a. O., S. 262. — Im Jahr 1861 wurde ein Teil des Platzes verbaut. Es wurde eine „Verschleißhalle“ für landwirtschaftliche Produkte errichtet. J. Kautsch. Aus den Aufzeichnungen eines Steyrer Bürgers. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1916, S. 16.
- 54) Leider fehlen die Rechnungen vor 1540 und auf lange Zeit nach 1544.

- 55) Zum Vergleich sei der Fleischpreis angeführt: Nach dem Fleischsatz des Jahres 1539 kostete 1 Pfund (= 56 dkg) Rindfleisch 5 Pfennige (Preuenhueber, a. a. O. S. 260). Man erhielt daher für 1 Gulden (=240 d) 48 Pfund oder 26,88 kg Rindfleisch.
- 56) StA., F. Bürgerspital 1542—1592, K. III, L. 21, Nr. 95: Inventar des Bürgerspitals v. 4. 1. 1567.
- 57) Vgl. H. Riewel, Das Bürgerspital in Stadt Steyr. Mitteilungen der k. k. Centralkommission f. Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler (1868), Pag. VI bis VIII.
- 58) Dehio. a. a. O., S. 331.
- 59) G. Goldbacher. Das alte Bürgerspital in Steyr. Heimatland (1935), Jg. 12, Maiheft, S. 76.
- 60) Siehe Seite 6, Anmerkung 2.
- 61) O. Kastner, Der Steyrer Christus. Linzer Volksblatt vom 24. 3. 1951, Nr. 70. — Der eigentliche „Steyrer Christus“ ist jedoch eine bildliche Darstellung des Gekreuzigten in der Stadtpfarrkirche (Gemälde am Kreuzaltar).
- 62) StA., F. Pfarrkirche 1606—1651, K. XI, L. 26, Nr. 120: „Verzeichnis etlicher Jüngern Gschäft ad pias causas“.
- 63) StA., Bürgerspitalrechnungen 1540—1544, K. III, L. 22, Rechnung 1540.
- 64) Preuenhueber, a. a. O., S. 271.
- 65) Preuenhueber, a. a. O., S. 96.
- 66) J. Lenzenweger, Die Bestände des Klosterarchivs Garsten am Ausgang des Hochmittelalters. Festschrift K. Eder (1959), S. 323, 327. — E. Schmidel. Der Turm der St.-Margareten-Kapelle zu Steyr. Christl. Kunstblätter, Jg. 46 (1905), Nr. 12, S. 140 f. — J. Harter vermutet, dass die Kapelle schon um 1110 bestanden habe. J. Harter. Die St.-Margareten-Kapelle in Steyr. Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post. Jg. 1911, Nr. 3 (15. 1. 1911).
- 67) J. Lenzenweger, Die Entwicklung des Pfarrnetzes der Benediktiner-Abtei Garsten. Theolog. Dissertation, Wien, Maschinschrift (1939), S. 235.
- 68) StA. Steyr K. XI, L. 25, Nr. 158.
- 69) Nach E. Schmidel, a. a. O.: 49 Kreuzblumen, über 500 Krabben. — Am 26. Juni 1839 lösten sich bei einem Gewitter größere Bauteile des Dachreiters. Alois Leopold Anton, Steyr's Chronik (1867), Handschrift, S. 25. — 1843 wurde das Türmchen restauriert. E. S. (Edmund Schmidel), Der Turm der Margaretenkapelle (Steyrer Zeitung v. 6. 8. 1903, Sonderdruck). — Eine größere Instandsetzung des Dachreiters erfolgte in den Jahren 1855/56. I. Krenn, Häuserchronik der Altstadt Steyr. VKSt. (Juni 1951), S. 49 f. — J. Kautsch, Aus den Aufzeichnungen eines Steyrer Bürgers. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1915, Seite 72. - Der Magistrat Steyr ließ 1893 aus Sicherheitsgründen den oberen Teil des Turmes abtragen. E. Schmidel, Der Turm der St. Margaretenkapelle zu Steyr. Christl. Kunstblätter, a. a. O. — Im Juli 1908 wandte sich Dombaumeister von St. Stephan in Wien Julius Hermann an die Stadtgemeinde Steyr wegen Instandsetzung des Türmchens. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1904. — Es wurde noch 1903 eine Restaurierung vorgenommen. E. Schmidel, III. Tätigkeitsbericht (o. J.). — Später, jedenfalls 1905. veranschlagte J. Hermann die „Turm- Restaurierungskosten“ auf 19.934 K 24 h. E. Schmidel, a. a. O. — In den Jahren 1909 und 1910 erfolgte die völlige Erneuerung des Türmchens. R. Klunzinger, Bau- und Bildkunst. In: E. Stein. Die Städte Deutschösterreichs, Bd. II: Steyr und Bad Hall (1928), S. 50. — Rudolf Pichler, Die elektrische Bahn Ebelsberg — St. Florian — Steyr. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission f. kunst- und historische Denkmale. Bd. IX, Nr. 7 (1910) bringt auf Seite 10 die Abbildung des eingerüsteten Türmchens.
- 70) B. Grimschitz, Hanns Puchspaum (1947), S. 28, 50. — Baldaß, Buchowiecki, Feuchtmüller, Mrazek, Gotik in Österreich (1961), S. 14.
- 71) J. Harter, a. a. O.
- 72) Dehio, a. a. O., S. 329.
- 73) F. Berndt, Die Margarethenkapelle. Steyrer Zeitung, Unterhaltungsbeilage vom 3. 7. 1952 S. 3.
- 74) Preuenhueber, a. a. O., S. 70, 90.
- 75) StA., Testamente, Buchstabe FV.
- 76) Siehe Abschnitt „Barocke Kunst“.